

8 ADAM UND DAS GELOBTE LAND IM SIBIRISCHEN SCHAMANISMUS

*Dmitrij Funk*¹

Einführende Bemerkungen

Die Frage nach den kosmologischen Vorstellungen im Schamanismus ist nicht neu ebenso wie die Diskussion, wie der Schamane seine Reisen im realen und virtuellen Raum vollzieht, den er, seine Verwandten und deren Vorfahren sich erschlossen haben. Ausführliche Zusammenfassungen hierzu finden sich in den Übersichtswerken von Ethnografen und Religionshistorikern wie G. Nioradze, M. Eliade, H. Findeisen, N. A. Alekseev, L. P. Potapov und vielen anderen Forschern.² Sie beziehen sich hauptsächlich auf sibirische Materialien und im engeren Sinne auf solche aus dem Altai. Bei dem Versuch von Generalisierungen, die analytische Untersuchungen mitunter durchaus voranbringen können, bleibt aber offensichtlich vieles unberücksichtigt. Oft liegt der Grund darin, dass der Autor durch bestimmte Vorgaben wichtige Einzelheiten übersieht. Dazu kommt, dass man es nicht selten mit Quellen in einer Sprache zu tun hat, die sich nicht jedem Forscher erschließt. Das wird vor allem bei den hier gegebenen Fragestellungen deutlich, wo auf zum Teil unveröffentlichte Quellen in Originalsprache zurückzugreifen ist.

Hinzu kommen weitere Probleme im angemessenen Umgang mit den Quellen. Bei der Untersuchung traditioneller kosmologischer Vorstellungen unterscheiden die Ethnografen selten zwischen – den in der Regel verschwindend wenigen – Aussagen, die von Schamanen selber stammen und Aussagen, die man üblicherweise leicht bei älteren, aber letztlich uneingeweihten Leuten aufzeichnen kann. Ein solcher methodischer Mangel zeigt sich nicht nur in zusammenfassenden Übersichtswerken, sondern tritt vor allem in solchen Arbeiten zutage, die das religiöse Weltbild einer bestimmten ethnischen Gruppe näher untersuchen möchten. Oft vermitteln sie ein eklektisches Bild einer allgemeinen Weltsicht, die entweder gar nicht existiert oder nur entfernt daran erinnert, wie diese tatsächlich einmal ausgesehen haben könnte.

Dieser Aufsatz basiert auf Primärquellen, die direkt in der Sprache von Schamanen aufgezeichnet und zum großen Teil bislang noch nicht veröffentlicht wurden. Sie beziehen sich auf die Teleuten – eine der zahlenmäßig kleinsten ethnischen Grup-

1 Der Autor dankt der Humboldt-Stiftung für den ihm gewährten Friedrich Wilhelm Bessel-Forschungspreis, der es ihm ermöglichte, diesen Beitrag während seines Forschungsaufenthalts in Deutschland zu verfassen.

2 Harva 1938; Nioradze 1925; Eliade 1957; Findeisen 1957; Alekseev 1987; Potapov 1991.

pen unter den Turkvölkern Sibiriens, die ungefähr 400 km nördlich der Verwaltungsgrenzen des Altai leben.³ Sie wurden zu Beginn des 20. Jahrhunderts von dem bekannten russischen Ethnografen, Folkloristen und Musiker Andrej Viktorovič Anochin (1869–1931) aufgezeichnet.

Gerade im Fall der Teleuten haben wir daher die Möglichkeit, eben jenes Wissen, über das Schamanen verfügten und das sie mit dem Forscher teilten, von sonstigem sekundären Folklorematerial abzugrenzen. Am aufschlussreichsten sind die Texte zu den eigentlichen Séancen, von denen mindestens zehn vollständig aufgezeichnet wurden.⁴ Dabei handelt es sich um jeweils 100 bis 300 Seiten in Manuskriptform mit teilweise eher übersichtsartigen, aber auch sehr ausführlichen Aufzeichnungen. Eine Quellenauswahl zum teleutischen Schamanismus ist unlängst auf Englisch erschienen.⁵

Nach den Aufzeichnungen aus dem 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts besaß der Kosmos in den Vorstellungen teleutischer Schamanen eine vertikale und horizontale Untergliederung und teilte sich in fünf Sphären oder Zonen auf, die jeweils von Geistern bewohnt waren: 1) der Himmel (*tejere*); 2) die reale Erde (*pu t'er*); 3) die imaginäre Erde, die sich zwischen dem Horizont und der wirklichen Erde befindet

3 Etwa zweieinhalb Tausend Teleuten leben heute im Süden Westsibiriens, viele von ihnen in den Städten des Kemerovoer Gebiets und Altajskij Kraj sowie auch im übrigen Gebiet der ehemaligen Sowjetunion. Die Teleuten sprechen eine Turksprache, wobei man sich über eine eindeutige Klassifikation dieser Sprache bislang nicht einig ist. Nach der am weitesten verbreiteten Auffassung handelt es sich um einen der südlichen Dialekte der altaischen Sprache und gehört mit deren Dialekten (altaj-kiži und telengitisch) und der Sprache der Kirgisen des Tianschan zur kirgiso-kiptschakischen Gruppe des osthunnischen Zweiges der Turksprachen. Mit dem allmählichen Verschwinden dieser Sprache geht der drohende Verlust der einstmaligen reichen teleutischen kulturellen Überlieferung einher. Sie befindet sich heute vor allem in Form von Aufzeichnungen in staatlichen und privaten Archiven, wobei nur einige wenige betagte Teleuten sie noch in lebendiger Erinnerung behalten haben.

Ähnlich tiefgreifende Veränderungen vollzogen sich im religiösen Leben der Teleuten. Bei diesem kleinen Volk gab es zu Beginn des 20. Jahrhunderts wohl noch ein halbes Dutzend Schamanen, welche die „Qualifikation“ „Schamane mit Trommel“ besaßen und sich dieses Instruments tatsächlich bedienten. Nachdem das Christentum zunächst jene heidnischen Vorstellungen vehement bekämpft und sich dann notgedrungen dem Schamanismus zum Teil angepasst hatte, wurde beides schließlich durch die atheistische Ideologie der UdSSR verdrängt. Auch wenn die sowjetische Epoche den „großen Schamanen“ ein Ende machte, so gibt es unter den Teleuten trotzdem bis heute eine Gruppe von Menschen, die sich zwar nicht zu den Schamanen zählen, jedoch vereinzelt Schutz- und Reinigungsrituale abhalten können und den Wortlaut der traditionellen Beschwörungen kennen. Insgesamt ist festzustellen, dass bei den Teleuten Schamanen als besondere Kategorie religiöser Spezialisten ebenso wie der Schamanismus als geschlossenes Weltbild mit einer entwickelten Ritualpraxis der Vergangenheit angehören, auch wenn gewisse Grundlagen für ein auflebendes Interesse am Schamanismus in neuen Formen möglicherweise immer noch vorhanden sind.

4 Zwei von diesen (von mir übersetzten und mit ausführlichen Kommentaren versehenen) Texten befinden sich in: Funk 1997: 103–192, 250–258 sowie in Funk 2004a: 110–160.

5 siehe: Funk 2004b: 97–113.

Uns interessiert im vorliegenden Fall nur *čyn-t'er*, wofür es in der Kultur der anderen Turkvölker des Sajano-Altai keine Parallelen gibt. Diese Welt ist nicht nur dadurch interessant, dass sie einen paradiesischen Ort – also ein „gelobtes Land“ – darstellt, sondern auch, weil in einer dieser Welten (im Grunde auf einem ihrer Planeten) eine mächtige Gottheit wohnt – Adam.

Die Welt der Wahrheit und Adam bei den Teleuten

Die Erde der Wahrheit (*čyn-t'er*), in der die Lüge keinen Platz hat, befand sich östlich der imaginären Welt (*t'er-t'ol*). *Čyn-t'er* stellte man sich als zwei Planeten vor, die von der realen und imaginären Welt durch einen „leeren“ Raum getrennt sind. Auf einem dieser beiden *čyn-t'er*-Planeten lebte Adam, der auch Adam-Burul oder Adakiži genannt wurde (was als „Vater-Mensch“ oder „Vater der Menschen“ übersetzt werden kann), auf dem anderen – T'öö-Chan.

Die *čyn-t'er*-Welten besaßen eine eigene Sonne und einen Mond, Meere und Seen, Berge und Wälder, Taiga, Schluchten, Weiden, Steppen, Äcker und Menschen und sie galten in der Vorstellung der Teleuten als sehr reizvoll. Wenn er die Welt Adams erreichte, sang der Schamane:

<i>Mynda t'erim bolzočy,</i>	Wäre hier doch meine Erde,
<i>Mynda elim bolzočy,</i>	wäre hier doch mein Volk,
<i>Mynda t'adar bolzomčy</i>	könnte ich hier doch leben,
<i>Mynda t'urtar bolzomčy.</i>	hätte ich hier doch meine Siedlung. ⁶

Adam (wörtl. „mein Vater“) hielt man für den Stammvater der Menschen, der den Ehrenplatz unter allen Geistern einnahm, die in den verschiedenen Welten lebten. Insbesondere war er eine der letzten Instanzen, die die Embryos für Kinder und Vieh geben konnte, wenn die Teleuten die Hoffnung aufgegeben hatten, diese von ihren himmlischen oder irdischen Göttern *Ülgen* und *Pajana* zu bekommen. Von Adam bekamen sie auch Samenkeime für Roggen, Hafer und Erbsen als weiteres Gnadengeschenk.

Wenn nach der *kamlanie* (Schamanenzeremonie) für Adam die Betreffenden das Erbetene bekamen, galten die geborenen Kinder und das Vieh als „von unserem Vater Geborene“. Die „von Adam geborenen“ Kinder erkannte man an besonderen Zeichen, wie etwa Geburtsmalen oder lockigen Haaren. Auf Adams „eigene“ Kinder gibt es nur indirekte Hinweise. Bekanntlich hielt man den Geist *Kürmüš*, dem zu Ehren die Teleuten hölzerne Figuren anfertigten, für den Schwiegersohn von Adam.

6 Das ist eine feste Formel der teleutischen schamanistischen Texte. Sie findet sich unter anderem in: Dyrenkova 1949: 161.

Der Weg zu Adams Palast ist lang und erfordert vom Schamanen das Überwinden vieler Hindernisse.⁷ Dieser Weg heißt „unseres Vaters sauberer Weg“, „des Blau-Weißen lustiger Weg“ oder, weil der Weg über den Ort der Qualen der Sünder verläuft: „unseres Vaters Sammelplatz, Ort der Qualen der wahren Sünder“.

Zuerst wandert der Schamane (*qam*) durch die reale Welt (*pu t'er*) – von zu Hause fort und zwischen den Herrengestirnen bestimmter Orte (*yjyq*) hindurch. Es wird eine lange Reise durch die imaginäre Welt (*t'er-t'ol*). Vom „Kreuzungspunkt der Wege der siebzehn Chane“ kommt der Schamane zu dem Ort, wo er die zwölf *tugam* (Schatten oder Gestalten) bis zur Erschöpfung durch enge Felsschluchten jagt, diese dann einfängt und sie in ein besonderes Gefäß aus Birkenrinde sperrt. Wenn er diese Etappe bewältigt hat, begibt er sich zu Pörüci-Chan, für den ein Birkenrindeneimer voll Bier und drei Opfergewänder bestimmt sind, die in der Sprache der Schamanen *tolu* heißen.

Zuvor jedoch kommt der Schamane zum „Platz der Qualen der Sünder“, der „sechseckiger Holzklötz“ heißt. Hier müssen sechs Sünder(innen) für verschiedene Vergehen büßen: der erste für Diebstahl von Brennholz, der zweite für Diebstahl von Fisch aus einem fremden Tontopf, die dritte für den Verkauf von mit Wasser verdünnter Milch, die vierte für den Diebstahl von Nadeln, der fünfte für den Diebstahl von Schafen und die sechste für den Diebstahl von Garn. Nachdem er seinen Begleitern, den Geistern, die Gründe für die Bestrafung der Sünder erklärt hat, biegt der Schamane mit einigen Hilfsgeistern vom Weg ab und gelangt zu Pörüci-Chan, von dem man sich Folgendes erzählt:

<i>Aq pos adyn t'aratqan,</i>	Der ein asch-weißes Pferd ausrüstende,
<i>Aq Ülgende t'argylu,</i>	Gericht beim Heiligen Ülgen sitzende,
<i>Kök pos adyn t'aratqan,</i>	Ein graues Pferd ausrüstende,
<i>Aq Ülgende t'argylu,</i>	Gericht beim Heiligen Ülgen sitzende,
<i>Aq saaq pörük kijgen,</i>	Die weiße saak-Mütze tragende,
<i>Agym Pörüci-Qaan qajraqan.</i>	Fänger der weißen Wölfe – verehrte Chan. ⁸

Nachdem der Schamane durch die Steppe gezogen und am zweiten „Ort der Qualen der Sünder“ vorbeigekommen ist, an dem acht Sünder büßen müssen (zu den bereits genannten ersten sechs kommen noch der Gerüchtemacher und jemand mit dem Namen *Qazaqop* hinzu, der 99 Pferde gestohlen und verspeist hat), macht er sich zu Šagaj-Chan auf, um ihm das für ihn bestimmte Birkenrindengefäß mit Bier, vier Kleider und ein Iltisfell zu überreichen.

7 Im Weiteren beziehe ich mich auf den teleutischen Text *Misterija Adamu* [Adams Mysterium] in: A. V. Anochin n.d.

8 Anochin A.V. n.d., *Doklad o teleutskom šamanstve*. L. 24 (beidseitig). (Archiv MAĖ. F.11. Op.1. Nr. 162).

Die nächste Etappe besteht darin, an *bura*, dem Reittier des Schamanen Qadylbaš vorbeizukommen. Von diesem Ort wird während der *kamlanie* Folgendes berichtet:

*Ėj Qadylbaštyn qara
bura tul keldim
Any puulagan tyttary,
Togus qučaq qappajtan,*

*Anyn öskön učtary,
Üč teņere ötküre,
Anyn öskön tazyl
T’eti qatta t’er aldy.
Anyn čapčygan tobragy*

*Kezim tajqa poloton,
Anyn tyngan tynyžyna
Ėki tegrek köl qajnajtan.
Anyn pyšqyrgan pyšquruunan
Tüs tumany t’ajaltan,
Anyn körgön kösüne
Aq t’alyny čagyltan.
Aa mingen qandyj udul poldy ne?*

*Bis uduldar körzögör,
Anyn tyngan tynyžynan
Aa paryp aptygyp,
Poo kelip sürnügüp,
Anyjyp qyjnalyp ödüp t’adybis.*

Ej, ich ging zum schwarzen
Reittier von Qadylbaš,
Die Lärchen, an denen es festgebunden war,
kann man mit neun Umwindungen nicht
umwinden.

Ihre hoch gewachsenen Gipfel
durchstoßen drei Himmel,
ihre tief wachsenden Wurzeln
durchlaufen sieben Erdschichten.
Die Erde, [die es] mit seinen Hufen
hochschleudert,
bildet kleine Gebirge.

Durch den von ihm ausgehenden Atem
kochen zwei runde Seen.
Von seinem Schnaufen
wird der Salznebel davongeweht,
von seinem scharfsichtigen Blick
wird das weiße Feuer entzündet.

Wie [mächtig] war der Udul-Schamane,
der auf ihm ritt?

[Aber] seht her Udulen:

Vom ausgestoßenen Atem [seines Reittieres]
straucheln wir dorthin gehend,
hierher gehend fallen wir,
so uns quälend, überwinden wir
[dieses Hindernis].⁹

Nach den von A. V. Anochin gesammelten Materialien gehörte dieses Reittier einst dem überragenden Schamanen Qadylbaš. Qadylbaš wollte nicht, dass sein Nachfolger das Reittier erbt; deshalb band er es vor seinem Tod an einen Baum, wo es bei den heutigen Schamanen immer noch Erstaunen hervorruft.

Hier biegt der Schamane erneut vom geraden Weg zu Adam ab, um über den folgenden „Ort der Qualen der Sünder“ zu T’elbeš-Chan zu gelangen, dem er die für ihn bestimmten Gaben überbringt, den Birkenrinden-Eimer mit Bier, fünf *tolu*-Kleider und das Fell eines Feldhamsters. Von dieser Gestalt berichtet der Schamane folgendermaßen:

9 Anochin A. V. n.d., L.93–93 (beidseitig)

<i>Qusqun t'azyl ton kijgen,</i>	Der einen dunkelgrünen Pelz trägt,
<i>Quba qyrčyn at mingen,</i>	auf einem Pferd [ähnlich] einem fahlen Busch reitet,
<i>Qyzyl byrčyn čyrajlı,</i>	ein hellrotes Gesicht besitzt,
<i>Temir qapqaq ojyndu,</i>	mit einem eisernen Deckel [der die Erde bedeckt] spielt,
<i>T'es talqudyn èezi,</i>	Herr des kupfernen Klotzes,
<i>Tejere tözi tej T'elbeš.</i>	Fundament des Himmels, wahrer T'elbeš.
<i>On t'eti tištu syr talqudyn èezi,</i>	Des gefärbten Klotzes Herr über siebzehn Zähne,
<i>Adam T'elbeš qajraqan.</i>	mein Vater, verehrter T'elbeš. ¹⁰

So kommt der Schamane an die Grundfeste des Himmels. Hier gibt es einen kurzen Halt, weil der Schamane Zeit zum Trocknen der Trommel braucht. Nachdem die Trommel getrocknet ist, gelangt der Schamane zu einer Kiefer, an der alle Schamanen ihr Zeichen (*tamga*) hinterlassen müssen, die diesen Weg nehmen. Deshalb heißt diese Etappe auch der „Ort, wo man das *tamga* anbringt“. Danach muss der Schamane seinen Helfer lange überreden, nach Hause zurückzukehren. Jener willigt erst nach der Androhung ein, dass er Adam geopfert würde, und schließlich kehrt er in Begleitung eines weiteren Schamanenhelfers um.

Vom Fundament des Himmels geht der Schamane durch eine von zwei Öffnungen weiter – durch die mit einem eisernen Deckel verschlossene Öffnung oder durch das selbstschließende goldene Tor. Den darauf folgenden leeren unbelebten Raum überwindet der Schamane im Flug, was er durch pausenloses Kreisen auf der Stelle (mit mehr als 100 Umdrehungen) darstellt. Die bei der *kamlanie* Anwesenden bilden nun um den Schamanen einen Kreis, damit dieser wohlbehalten in der *čyn-t'er*-Welt ankommt. In dem Moment, wenn er die wahre Erde betritt, ist unter den teilnehmenden Zuschauern ein erleichtertes Aufatmen zu vernehmen. Der Gastgeber, auf dessen Bitte die *kamlanie* durchgeführt wurde, beginnt erst jetzt, die Gäste mit Wein zu bewirten.

Während der Schamane glücklich die *čyn-t'er*-Welt überfliegt, passiert er den Mond-Ozean und auf Brücken Erdspalten, in denen die Sünder Qualen erleiden. Diese Brücken bestehen aus sechs Bäumen, aus sieben Binsen, aus neun Schilfrohren, aus elf Eierschalen und aus einem Haar.

Danach kommt der Schamane an Adams Ackerbauern vorbei und reinigt auf dem Dreschplatz Weizen, Hafer, Gerste und Erbsen, wählt das Beste aus und schickt die von ihm ausgewählten Samen dieser Pflanzen zurück auf die Erde.

Nachdem er schließlich durch drei Türen mit drei Wächtern gegangen ist, erhält der Schamane die Möglichkeit, direkt mit Adam zu sprechen. Adam wird ein schwarzer Ochse, ein Birkenrindeneimer mit Bier, fünf *tolu*-Kleider zum Opfer

¹⁰ Anochin A. V. n.d., L.95–95 (beidseitig)

dargebracht sowie ein Maulwurfsfell, aus dem die goldene Mütze Adams hergestellt wird.

Zum Abschluss der *kamlanie* kehrt der Schamane (wie in nahezu allen anderen Fällen einer solchen Zeremonie bei den Teleuten) auf dem Rücken von Gänsen nach Hause zurück. Er durchfliegt dabei in umgekehrter Reihenfolge alle von ihm und seinen Hilfsgeistern zuvor durchquerten Welten und Hindernisse.

Adam als der Schöpfer der Himmelsgötter

Weiter oben wurde bereits am Rande erwähnt, dass Adam auch die Himmelsgeister erschaffen konnte, die bei den Teleuten allgemein *Ūlgen* heißen. Für die Charakteristik der Adam-Gestalt ist dies wichtig, so dass hierauf näher einzugehen ist.

In der zehnten Himmelsphäre lebt, wie man glaubt, der Himmelsgeist Adam *t'eri Aq-Tumat*:

Agyn pögün pos buralu, Der du ein glitzerndes aschgraues Reittier besitzt,
Adam t'eri Aq-Tumat. mein Vater der Welt – allerreinsten Tumat.¹¹

Über den Ursprung dieses Himmelsgeistes berichtet eine teleutische Legende:¹² Der Stammvater Adam regierte anfangs sein Volk noch selbst. Als sich sein Volk vermehrte und sich an verschiedenen Orten ansiedelte, wählte Adam aus der Mitte des Volkes einen besonderen Menschen mit dem Namen Šal aus, übertrug ihm die Regierung und die Eintreibung des Tributs und verpflichtete ihn, einmal jährlich den Tribut zu ihm zu bringen. Šal erfüllte die ihm auferlegte Pflicht mit Sorgfalt und brachte Adam persönlich den Tribut dar.

Nach einiger Zeit sandte Adam seine Diener (*tarbačylar*),¹³ um den Tribut einzutreiben. Sie gingen zu Šal, nahmen den Tribut und brachten ihn Adam. Aber sie blieben ihrem Vater Adam nicht lange treu. Denn es überkam sie ein böser Wunsch. Sie beschlossen, Šals Tribut einzubehalten. Sie vereinbarten, ihn untereinander aufzuteilen, aber Adam zu ihrer Rechtfertigung zu berichten, dass Šal ein Sohn, ein junger Held mit dem Namen Aq-Syba, geboren worden sei, und dass in Zukunft kein Tribut geleistet würde, da er diesen für seinen Nachfolger selbst benötigte.

So taten sie es. Zu den fälschlichen Beschuldigungen Šals fügten sie Adam gegenüber noch hinzu, Šal habe vor, Adam zu zwingen, ihm Tribut zu leisten. Adam glaubte den Erzählungen seiner Diener nicht und sandte sie weiterhin jährlich zu

11 Anochin A. V. n.d., Doklad o teleutskom šamanstve. L. 10 (beidseitig).

12 Anochin A. V. n.d., Rasskaz. Ul'gen' Tumat-Tenere, živuščij na XII kate neba. L. 2 (beidseitig) -4 (Archiv MAĖ. F.11. Op.1. Nr. 49). Erste Veröffentlichung in: Funk D. A. Ustnoe tvorčestvo, igry i razvlečenija bačatskich teleutov. In: Funk D. A.; Bat'janova E.P. 1992: 94–96.

13 wörtlich: „Wahrsager, Zauberer“.

Šal. Der Tribut wurde Adam von ihnen auch weiterhin vorenthalten. Sie kehrten immer wieder mit leeren Händen zu ihm zurück. Schließlich befahl Adam durch die Diener Aq-Syba zu sich, um sich davon zu überzeugen, ob dieser tatsächlich ein junger Held sei. Zumindest gab er das den Dienern als Grund an. In Wirklichkeit verfolgte Adam eine andere Absicht – er wollte den neugeborenen Helden töten. Dafür hatte er sich ein raffiniertes Mittel ausgedacht, nämlich Gift in den Fußknochen eines Hirsches zu gießen und diesen Aq-Syba durch die Diener zum Aussaugen des Knochenmarks zu geben.

Die Gesandten kehrten von Šal zurück und brachten Aq-Syba mit. Auf die Frage Adams, warum er und sein Vater ihm keinen Tribut zahlten, antwortete Aq-Syba, dass sie den Tribut pflichtgemäß jährlich mit den Dienern absenden würden. Adam jedoch glaubte Aq-Syba nicht und schlug ihm vor, das Knochenmark aus dem Hirschknochen herauszusaugen. Wenn Aq-Syba das Mark heraussaugte, würde Adam ihn als Helden anerkennen und ihm Tribut leisten. Aq-Syba wusste zwar, mit welcher Absicht Adam ihm den Knocheninhalt zu trinken gab, willigte jedoch ein und sagte: „Mögen sich denen die Augen verschließen, die mich nicht (ohne zu hassen) anschauen können. Die Erde, auf der ich lebe, (scheint dir) weitläufig, mögest du sie bekommen.“ Danach nahm Aq-Syba den Knochen und begann den Inhalt auszusaugen. Als sich sein Mund gefüllt hatte, sagte Adam: „Spuck es auf die Erde, es ist Gift, wenn du es herunterschluckst, stirbst du.“ Aq-Syba wiederholte darauf: „Mögen sich denen die Augen verschließen ...“ und trank das Gift. Vergiftet kehrte er in Begleitung seiner Diener nach Hause zurück. Dort siechte er drei Jahre vor sich hin, bis er schließlich starb:

<i>Agaš-tain qaaby,</i>	Wie das Holz hart wird,
<i>Altyn-tain sargalyp.</i>	wie das Gold gelb wird.
<i>Ėrtpes čaқта ertebedi,</i>	Das, was in dieser Zeit nicht geschehen sollte, geschah,
<i>Ašpas čaқта aža bedi,</i>	das, was in dieser Zeit nicht vorübergehen sollte,
	ging vorüber.
<i>Anijp ölüp jady-p-ijdi.</i>	So starb er.

Vor seinem Tod beauftragte Aq-Syba seine Schwester, seinen Körper auf dem „*obogo*“¹⁴ zu verbrennen, die Asche in ein Kopftuch zu wickeln und Adam zu schicken: „Dort bei Adam werde ich gegen die Diener vor Gericht ziehen. Du wirst mich nicht sehen, aber meine Stimme hören“, sagte er seiner Schwester. Aq-Sybas Schwester erfüllte den Wunsch ihres Bruders, verbrannte den Leichnam im Feuer und brachte die Asche im Kopftuch selbst zu Adam.

Adam sprach Recht über die Diener und Aq-Syba und kam zu der Überzeugung, dass Aq-Syba zu Unrecht gelitten hatte. Er war Adam treu geblieben und hatte jähr-

14 Anhäufung von Opfersteinen, die auf Bergpässen zu Ehren der Berggeister errichtet wird.

lich den Tribut entrichtet, den die Diener unterschlugen. In Anerkennung seiner Leiden und den schuldlosen Tod verstreute Adam die Asche Aq-Sybas in die Luft und sagte: „Du sollst ein *Ülgen*, ein Himmelsbewohner sein und den Namen Tumat-Tengere tragen.“ Seit dieser Zeit wohnt Tumat-Tengere auf der 12. Himmelsebene und zählt aufgrund seiner Würde zum Rang der zweiten *Ülgen*.

Eine kaum weniger interessante, wenn auch – wie ich meine – später entstandene Version dieser Legende wurde 1957 von dem bekannten Sammler und Förderer der teleutischen Folklore, dem Teleuten G. M. Tokmašev, aufgezeichnet.¹⁵ In meiner Übersetzung aus dem Teleutischen lautet sie wie folgt:

„Wir sind das Volk von Šal-Kajrakan – sechzig Tumene¹⁶ der Teleuten.“ Šal-Qajraqaq nahm sein Volk [und] führte es weg auf der Flucht vor dem Krieg. Danach regierte Šal-Kajrakan und entrichtete seinem Chan-Bij Tribut. Nach dem Tode Šal-Kajrakans leistete sein Sohn, der junge Held Aq-Syba, dem Chan-Bij Tribut. Zu dieser Zeit verbreitete sich im Volk ein Gerücht: „Der Held Aq-Syba entrichtet den vom Volk gesammelten Tribut nicht dem Chan-Bij, sondern behält ihn für sich.“ [Schließlich] drang das Gerücht auch zum Chan-Bij. Da begann der Chan-Bij schlecht von dem Helden Aq-Syba zu denken.

Als Aq-Syba den Tribut sammelte, machte der Chan-Bij eine Pfeife aus dem Knochen des Pferdes, tat Gift in die Pfeife, entzündete den Tabak und gab sie dem Helden Aq-Syba zu rauchen. Aq-Syba nahm die Pfeife [und] als er anfang zu rauchen, begann das Gift in der Pfeife zu brennen [und] zu schmelzen. Als der Held Aq-Syba sein Land erreichte, wurde er gelb wie Gold, erkrankte und starb. Vor seinem Tod sprach der Held Aq-Syba: „Mein Volk hat mich belogen; wenn ich sterbe, verbrennt meinen Leichnam, bringt meine Asche in das Land, wo ich aufwuchs und verstreut sie dort.“ Als Aq-Syba gestorben war, verbrannte man seinen Leichnam im Feuer. Die einzige Schwester Aq-Sybas hüllte die Asche in ein Tuch, brachte sie zu seinem Land und verstreute sie. Die Schwester kehrte aus diesem Land nicht zurück. [Aus] diesem Land entstammten die Teleuten.

Das Bild des sich schnell an seinen Beleidigern rächenden Adam, das in der von A. V. Anochin aufgezeichneten Legende vermittelt wird, wird auch durch die Vorstellungen der teleutischen Schamanen über dessen Beziehungen zu anderen Göttern bestätigt. So ist unter anderem bekannt, dass Adam und T'öö-Chan nicht dieselben Wege benutzten. Der Legende nach lebte T'öö-Chan einstmals nicht weit von Adam entfernt. „Jeder von ihnen hatte reiche Besitzungen mit riesigen Weiden. T'öö-Chan hatte drei Söhne: Soo-Kaan, Temir-Kaan und Mordok-Kaan. Adam und T'öö-Chan wohnten anfangs einträchtig und friedlich zusammen und besuchten sich gegenseitig. Der Friede zwischen ihnen wurde durch einen listigen Menschen gestört, der

15 Die Originalaufzeichnungen befinden sich im Folklorearchiv GA NII JaLI, F.142, N 8, Ll.13–14. Dieser Text wurde unter dem Titel Šal-Qajraqaq veröffentlicht in: Jamaeva und Šinžin (Hg.) 1994: 205. Eine erste Übersetzung ins Russische findet sich in: Funk 1997: 47.

16 Teleutisch: „unmöglich/sehr viel“, ursprünglich „zehntausend“.

zu Adam lief und schlecht über T'öö-Chan und T'öö-Chan gegenüber schlecht über Adam redete. Adam beschloss, sich an dem Nachbarn für die Schmach zu rächen. Er spannte den Bogen und schoss einen Pfeil ab, der die Hälse von T'öö-Chan und die seiner Söhne durchbohrte und sie so alle zu Stotterern machte. Nach dem Streit trennten sich Adam und T'öö-Chan und gingen an unterschiedliche Orte.¹⁷



Petr Todyšev – ein *Alkyšcy* („Kenner des Rituals“) während des „Fütterns“ der Geister (*somdor*), der „Kinder der Gottheit T'öö-Chan“. Belovskij-Bezirk, Kemerovskaja Gebiet, 1982.

Adam und Ėrlík

Nach der Aussage von N.P. Dyrenkova (1899–1941), der hervorragenden Ethnografin, Sprachwissenschaftlerin und Folkloristin der Turkvölker des Sajano-Altai, nannten die Teleuten Adam auch Ėrlík: „Ėrlík, oder wie sie ihn häufiger nannten, Adam ...“.¹⁸ Dabei handelt es sich um eine merkwürdige Information, wenn man bedenkt, dass Dyrenkova im Unterschied zu Anochin bereits nicht mehr mit Schamanen selbst arbeitete. Der Vorname „Ėrlík“ ist im Sajano-Altai so weit verbreitet, dass er natürlich eine ganze Reihe von Assoziationen und damit verbundene Widersprüche auslöst. Wenn es sich nämlich um Ėrlík handelte, dann müsste er offenbar unter der Erde leben und das Oberhaupt der bösen Geister sein. (Eine Ausnahme bildet nur die Mythologie der Jakuten, in der Ėrlík eine Himmelsgottheit und der Herr der „himmelblauen Unendlichkeit“ ist.)

Bei näherer Kenntnis der Adam-Gestalt bei den Teleuten sieht man diesen als Gestalt, die eindeutig derjenigen entgegengesetzt ist, die unter dem Namen Ėrlík in der altaischen schamanistischen¹⁹ und lamaistischen ikonografischen Tradition bekannt ist.

17 Anochin n.d., L.2

18 Dyrenkova 1949: 138.

19 Siehe z.B.: Anochin 1924: 1–9, 84–91.

Erstens ist der Adam der Teleuten der Bewohner des himmlischen „Paradieses“, des Planeten *čyn-t'er*, und nicht der Unterwelt. Zweitens ist er der Überbringer der Seelen und sammelt sie nicht ein wie Ėrlik. Drittens steht er nicht wie Ėrlik in irgendeinem Gegensatz zu den *Ülgen*: Adam wurde sogar die Erschaffung des himmlischen *Ülgen* mit dem Namen Adam Tumat-Teņere zugeschrieben. Im Verlauf der *kamlanie* für Adam wurde der für ihn als Opfer vorgesehene schwarze Bulle bis zum Fundament des Himmels vom *Ülgen* Adam Abjoš (Aba-Jyš)-Teņere und weiter – bis zur Tür von Adams Palast – vom *Ülgen* Adam Purqan-Teņere begleitet. Schließlich findet sich auch in den „Beschreibungen“ des Äußeren und anderer Charakterzüge Adams nichts Abscheuliches oder Bösartiges. Er wird beschrieben als der liegend Erschaffende, der liegend auf das Leben (und nicht auf den Tod) Ausgerichtete, das Oberhaupt und der Nabel von allem Seienden genannt, dessen weicher brauner Bart bis zum Gürtel reicht, mit einem nicht zu umgreifenden Hals, mit einem Rücken, den kein Gurt umschlingen kann, mit einer spannenhohen Stirn und mit einem rotbackigen Gesicht. Adams Bett ist aus schwarzen oder braunen Biberfellen bereitet, er reitet auf einem dunkelbraunen oder rotbraunen *Argamak* (einem Rassepferd), kleidet sich in einen schwarzen oder braunen Samtmantel, hält in der Hand einen Pfeil von vier Ellen Länge und spielt mit schwärzlichen Haufenwolken.

Auf der Suche nach Parallelen in der turksprachigen Welt

Eigentlich gibt es noch viele weitere Fragen, die mit dem Bild des „gelobten Landes“ und mit Adam selbst in Verbindung stehen. Wie weit war die Idee eines irdischen oder überirdischen Paradieses bei den Turkvölkern des Sajano-Altai verbreitet? Bei welchen Turkvölkern existierte noch die Vorstellung von Adam als eines Urahnen und/oder einer allmächtigen überirdischen Gottheit? Wo liegen die Ursprünge der Gestalt und des Namens Adams im schamanistischen Weltbild? Wir werden versuchen, diesen Fragen hier ein wenig nachzugehen.

Wie sich bei der Beschäftigung mit anderen sajano-altaischen Materialien herausstellt, war der Traum von einer idealen Welt nicht nur teleutischen Schamanen vorbehalten. Der Topos des „gelobten Landes“ – als solcher kann er in der Sprache der Folkloristik definiert werden – findet sich im Heldenepos des benachbarten Turkvolkes der Schoren wieder, die weiter südlich in der Taiga leben. In dem Heldengesang „*Altyn-Quš*“ steigt der Alte Aj Qara-Chan auf den Gipfel des goldenen Berges, um seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu setzen, und sieht:

*Kün šalar kök čaryq išti,
Aj šalar aq čaryq išti tooza
Alaqaḡdyče körünüpčadyr,
Četton čonnuḡ qalyğy*

Die von innen durch die Sonne erleuchtete Erde
und vom Mond erleuchtete Erde
ist gleichsam zum Greifen nah zu sehen,
das Volk von siebenzig Gemeinschaften,

<i>Qarlyğaş quşçe qajynyžyp</i>	die Schwalben-Vögel fliegen gleichsam.
<i>Noo tep čooqtažyp, šulčuraš čatqannary</i>	Was erzählt wird, worüber man urteilt,
<i>Aldyndağy šen uğulupčadyr.</i>	alles ist hörbar, als wäre es vor ihm.
<i>Šaqpo altyn tağdyn tegejde</i>	Auf dem Gipfel des goldenen Berges,
<i>Üš toluqtug aq sūt köl poltur.</i>	gibt es einen dreieckigen See aus Milch.
<i>Altyn palyqtar čylyščalar.</i>	In ihm schwimmen goldene Fische.
<i>Kečim čalbağy altyn čazy poltur.</i>	Es gibt die goldene Steppe weit wie eine Satteldecke.
<i>Ösken ağažynyn püri tüšpes,</i>	Die wachsenden Bäume verlieren hier nicht ihre Blätter,
<i>Ösken öleñi qubarba čer poltur.</i>	die wachsenden Pflanzen werden nicht gelb.
<i>Ölgen kižiniñ sөөgü</i>	Der Leichnam eines Verstorbenen
<i>Čadyр čzybas čer poltur.</i>	verwest niemals.
<i>Aqqan suğlary aq ajranma aqčalar,</i>	Die fließenden Flüsse fließen voll weißem Ajran, ²⁰
<i>Ösken tağlary som altyno östürler.</i>	die sich erhebenden Berge stehen in reinem Gold. ²¹

Beschreibungen eines so gesegneten Landes sind Bestandteil der Epen des schorischen Erzählers S. S. Torbokov und sind zum Beispiel in dem Gesang „Altyn-Ėrgek“ enthalten. Eine ähnliche Schilderung eines solchen Landes findet sich auch bei anderen schorischen Erzählern. Unter anderem gibt es sie in dem epischen Gesang „Qartyga Pergen“, der von N. P. Dyrenkova am Oberlauf des Flusses Kondoma bei den Schoren der Taiga aufgezeichnet wurde. Ich beschränke mich hier auf die Übersetzung des entsprechenden Abschnitts des bereits veröffentlichten Textes:

„Er erklomm den Gebirgskamm, der sich im Land eines fremden Volkes erhob, und stieg ab in eine Mulde, ähnlich der Vertiefung eines Sattels. Er betrachtete das Land ringsum. Als er so schaute, erstreckte sich vor ihm die mit dem bloßen Auge nicht zu erfassende goldene Steppe. Das in dieser goldenen Steppe wachsende Gras welkte nie. Das war ein Land, in dem die Blätter der (dort wachsenden) Bäume niemals welkten, (dort) erhob sich ein goldener Berg, das fließende Meer ergoss sich aus weißem Ajran. (Als er dies sah,) gefiel es Kartyga-Pergen (dort). ‘Jetzt habe ich das Land gefunden, in dem ich leben muss’, sagte er.“²²

Die Vorstellungen sind sich näher, als man aufgrund der hier angeführten Ausschnitte meinen könnte. In dem oben erwähnten Epos „Altyn-Quš“ fallen nach dem

²⁰ Traditionelles Sauermilchgetränk.

²¹ Aus dem Epos „Altyn-Quš“ nach den Aufzeichnungen von S. S. Torbokov: Archiv Cha-knii JaLI. Handschriftliche Materialien. F.664 L.5. Übersetzung von D. A. Funk aus dem Schorischen.

²² Dyrenkova 1940: 21, schorischer Text auf S. 18.

Selbstmord von Aj Qara-Qan seiner Witwe Altyn-Aryg aus dem blauen Himmel große und kleine goldene Blätter in den Mund und sie gebiert nach neun Monaten ein Mädchen und einen Jungen mit lockigen Haaren. Wir erinnern uns, dass die Teleuten bei Kindern mit lockigen Haaren davon ausgehen, dass sie von Adam gezeugt wurden.

Auch Adam selbst ist in den schamanistischen Vorstellungen benachbarter Turkvölker der Teleuten präsent. Eine Gottheit mit dem Namen Adam-Chan (wörtlich: ‚mein Vater – Chan‘) existierte in der schamanistischen Mythologie der Chakassen: Adam-Chan lebte im Westen der mittleren (irdischen) Welt und galt als Beschützer der Schamanen. Hier steht Adam den üblichen Vorstellungen von Ėrlık näher: wenn er schon auf der Erde wohnt, dann immerhin im Westen, in dem Teil der Welt, der gewöhnlich den bösen Geistern zugeschrieben wird. Die Beschützerrolle Adams für die Schamanen erlaubt es, seine Person direkt auf den altaischen Ėrlık zu beziehen. Als besonders interessant erweist sich, dass Adam – der erste Schamane – auch den südlichen Altaiern bekannt ist: nach den Materialien von G. N. Potanin lehnte Adam die Erfüllung der Forderung Ėrlıks ab, ihn wie einen himmlischen Ülgén zu verehren. Sich des Schutzes des Ülgén versichernd, ging Adam „während der *kamlanien* in die Unterwelt zu Ėrlık, und Ėrlık rührte ihn nicht an“.²³ Auch bei den nördlichen Schoren war Adam bekannt. Insbesondere bei den Schoren an der unteren Kondoma wurde nach den Materialien von A. V. Anochin Adam Ėrlık-Chan oder Ada-kiži zu den bösen Geistern gerechnet: er richtete die „Seelen“ der Toten; auf dem Weg zu Ada-kiži finden sich, wie in den *kamlanien* der Teleuten, die Plätze der Qualen der Sünder, und man bringt diesem Geist, ebenso wie bei den Teleuten, einen Bullen zum Opfer.²⁴

Abschließend sei zu Adam und seiner Rolle als Urahn gesagt, dass dieser Name im Westen ebenso eindeutige Assoziationen hervorruft wie der Name Ėrlık im Osten. Ist der Name Adam in der Kultur der südsibirischen Turkvölker vielleicht nur eine späte Entlehnung von christlichen Missionaren? Höchstwahrscheinlich nicht. Tatsächlich sind die Teleuten mit Texten der Bibel und des Evangeliums früher in Berührung gekommen als ihre turksprachigen Nachbarn. Obgleich viele Teleuten sich zur Orthodoxie bekannten und diese offenbar stärker verinnerlicht hatten, existiert jedoch nach meinen Feldforschungsmaterialien²⁵ eine solche christliche Schicht und damit verbundene Vorstellungen, Gebetstexte und Lieder über biblische Themen im Bewusstsein der Teleuten getrennt von dem, was sie als „den eigenen Glauben“ bezeichnen. Außerdem ist Adam in seinen vielfältigen Ausprägungen nicht nur in der schamanischen Kultur der Teleuten, sondern, wie wir oben

23 vgl. Jamaeva 1992: 141.

24 Archiv TGOIAM. D.2 Ll.184–188 (beidseitig); D.20. Die Sammlung zu den Schoren von A. V. Anochin ist vollständig publiziert. Siehe: Funk 1995: 180–206.

25 Der Autor hat neun Jahre, von 1982–84 und 1987–92, regelmäßig Feldforschungen bei den Teleuten durchgeführt.

gesehen haben, auch in der Kultur vieler anderer Gruppen sajano-altaischer Türk-völker deutlich verankert.

Noch einen wichtigen Beweis für diese Auffassung liefert die im 14. Jahrhundert aufgezeichnete, aber mindestens auf das 9. Jahrhundert zurückgehende, türkische Legende über den ersten Menschen: „An der chinesischen Grenze wird auf dem Berg Qara Tag eine Höhle von Wasser überschwemmt und Lehm in einer menschenförmigen Grube abgelagert. Die Höhle bildet den Mutterschoß und nach neun Monaten wird unter dem Einfluss der Wärme der Sonne der Abguss lebendig; das ist der erste Mensch mit dem Namen Aj-Atam. 40 Jahre lebt dieser Mensch allein; dann wird durch eine erneute Überschwemmung ein weiteres menschliches Wesen geboren. Dieses Mal aber war der Abguss nicht vollständig und ein unvollkommenes Wesen entsteht – eine Frau. Aus ihrer Verbindung gehen 40 Kinder hervor, die untereinander heiraten und wieder Kinder bekommen. Aj-Ata stirbt im Alter von 120 Jahren; 40 Jahre später stirbt seine Frau. Ihr ältester Sohn begräbt sie in der Grube der Höhle in der Hoffnung, sie auf diese Weise ins Leben zurück zu holen. Er war der erste Herrscher und nach seinem Tod wurde er in einer hohlen Statue aus Gold begraben, die in dieselbe Höhle gebracht wurde; sie wurde für die Türken ein Ort der Anbetung.“²⁶

Schlussbemerkung

Wem der Tanach, die Bibel oder der Koran bekannt sind, wird bei der Lektüre dieses Artikels sicher das Gefühl nicht los, dass man all das oder vieles davon schon früher einmal gelesen hat – in jedem Fall was Adam anbetrifft, den ersten Menschen und Urahnen der Menschheit, der einst von Gott aus rotem Lehm geschaffen worden war. Allerdings verbindet man dies eher mit Weltreligionen oder denen anderer Völker, keinesfalls jedoch mit polytheistischen Glaubensvorstellungen und insbesondere nicht mit dem Schamanismus. Es würde jedoch den Rahmen des vorliegenden Beitrags sprengen, grundlegende gemeinsame Vorstellungen über die Welt und deren Schöpfung in verschiedenen Religionen der Menschheit unabhängig von ihren gegenwärtigen Ausprägungen zu erschließen und zu deuten. Ohne dem Leser eine bestimmte Einschätzung nahezulegen, möchte ich Raum geben für eigene Überlegungen – über Gemeinsamkeiten in der Menschheitsentwicklung und deren mögliche Ursachen. Denn solche Anregungen durch die Geisteswissenschaften dürften oft wichtiger als „fertige Antworten“ sein.

26 Boratav 1954: 198–199. Diese Legende wurde mit ersten Kommentaren im Vortrag von P. N. Boratav auf dem Orientalistenkongress 1954 in London vorgestellt. Ich schulde T. I. Šaskolskaja Dank dafür, dass sie so freundlich war, wesentliche Teile für mich aus dem Französischen zu übersetzen.

Literatur

- Alekseev, N. A. 1987. *Schamanismus der Türken*. Berlin: Reinhold Schletzer Verlag.
- Anochin, A. V. 1924. *Materialy po šamanstvu u altajcev, sobrannye vo vremja putešestvij po Altaju v 1910–1912 gg. po poručeniju Russkogo Komiteta dlja izučenija Srednej i Vostočnoj Azii*. Leningrad: Izdatel'stvo Rossijskoj Akademii Nauk.
- Anochin, A. V. n.d. *Misterija Adamu*. In: Archiv MAĖ, Fond 11, Inventarverzeichniss 1, No. 149. S. 1–140.
- Boratav, Pertev Naili 1954. Le mythe turc du Premier Homme d'après Abu Bekr b. 'Abd-Allah (XIV-e siècle). *Proceedings of the Twenty-Third International Congress of Orientalists*. Cambridge, 21st-28th August 1954. D. Sinor (ed.), 198–199. London: Royal Asiatic Society.
- Dyrenkova, N. P. 1940. *Šorskij fol'klor*. Zapisi, prevod, vstupitel'naja stat'ja i primečanja N. P. Dyrenkovej. Moskva/Leningrad: Izdanie AN SSSR.
- 1949. *Materialy po šamanstvu u teletov*. In *Sbornik MAE*, T. X., 108–190.
- Eliade, Mircea 1957. *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*. Zürich u. Stuttgart: Rascher Verlag.
- Findeisen, Hans 1957. *Schamanentum dargestellt am Beispiel der Besessenheitspriester nordeurasiatischer Völker*. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Funk, D. A. 1995. *Materialy po šorskomu šamanstvu v archive A.V. Anochina*. In *Šamanism i rannie religioznye predstavljenija: K 90-letiju doktora istoričeskich nauk, professora L.P. Potapova*. D. A. Funk (Hg.), 180–206. Moskva: IĖA RAN.
- 1997. *Teleutskoe šamanstvo: tradicionnye etnografičeskie interpretacii i novye issledovatel'skie vozmožnosti*. Moskva: IĖA RAN.
- 2004a. *Teleutskij fol'klor*. Sostavlenie, predislovie, zapisi, prevod na russkij jazyk i primečanja D. A. Funka. Moskau: Nauka.
- 2004b. *Teleut Shamanhood: Some Unknown Pages of Ethnographic Studies*. In *Shaman*, Spring/Autumn, Vol.12. Nos. 1–2: 97–113.
- Funk D. A.; Baťjanova, E. P. 1992. *Teleuty*. Moskva: IĖA RAN.
- Harva, Uno 1938. *Die religiösen Vorstellungen der altaischen Völker*. Porvoo u. Helsinki: Werner Söderström Osakeyhtiö.
- Jamaeva, E. E. 1992. Tipologija sjužetov rasskazov o šamanach. In *Problemy izučenija istorii i kul'tury Altaja i sopredel'nych territorij*. Materialy konferencii, posvjaščennoj 40-letiju GA NII IJaL. Gorno-Altajsk: izdanie GA NII IJaL.
- Jamaeva, E. E.; Šinžin, I. B. (Hg.) 1994. *Altaj kep-quučyндar*. Gorno-Altajsk: Aq Čeček.
- Nioradze, G. 1925. *Der Schamanismus bei den sibirischen Völkern*. Stuttgart: Strecker & Schröder.
- Potapov, L. P. 1991. *Altajskij šamanism*. Leningrad: Nauka.

Abkürzungen

GA NII IJaL – Gorno-Altajskij naučno-issledovatel'skij institut istorii, jazyka i literatury. Gorno-Altajsk.

MAĖ – Muzej antropologii i étnografii imeni Petra Velikogo (Kunstkamera). St. Petersburg

ChakNII JaLI – Chakasskij naučno-issledovatel'skij institut institut jazyka, literatury i istorii, Abakan.

TGOIAM – Tomskij gosudarstvennyj ob"edinënnij istoriko-architekturnyj muzej, Tomsk.